

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 20

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Gegen jedes Unrecht

Beim Lesen des Leserbriefes «Angst ist für Moskau eine Einladung» von M. B., Chur, in Nr. 18 habe ich mir folgende Gedanken gemacht:

Wie beurteilt M. B. wohl die Handlungen des amerikanischen Geheimdienstes CIA, den Krieg in Vietnam, die Sabotierung des Allende-Regimes in Chile, die Unterstützungen von Diktaturen wie das Schah-Regime etc., wo ganze Völker geknechtet wurden und noch werden? Sechs Prozent der Weltbevölkerung sind Amerikaner. Diese verfügen über 50 % des Welteinkommens. Sie können im Ueberfluss leben. Ihr Profitdenken zeigt schonungslosen Raubbau an Urprodukten, Pflanzen- und Tierwelt.

Nahrungsmittel in beträchtlichem Ausmass werden dem Vieh verfüttert, obwohl man weiss, dass dabei ein Grossteil des Nährwertes verlorengeht und dadurch nicht nur einige hundert, sondern Millionen von Menschen hungern müssen. Sollte nicht diese Tatsache Problem Nr. 1 der Menschenrechte sein? Wäre nicht dies am ehesten ein Grund, die Olympischen Spiele zu boykottieren?

Meines Wissens lebt man in Russland heute nicht im Ueberfluss. Es wird also nicht das Brot anderer gegessen. Planlose Verwertung der Nahrungsmittel wird es kaum geben. Ich bin sehr gegen jedes Unrecht, bin aber der Meinung, man sollte Unrecht überall verurteilen, gleichgültig, wo es geschieht, und vor allem das Ausmass in Betracht ziehen.

Werner Gerber, Bern

Billiger Trick

Lieber Nebelspalter

Da ich schon ziemlich lange AKW-Gegner bin (ich war es nicht immer!), erstaunen mich die in letzter Zeit sich häufenden naiven Aeusserungen à la «Räto» wie in Nr. 16. Es scheint fast, als ob alles, die ganze Fragestellung, die Argumentation nochmals ganz von vorne beginnen müsste. Beinahe könnte man eine Taktik dahinter vermuten: die Taktik der Verdrängung und Zerstreuung mit dem Ziel, die Anti-AKW-Bewegung aufzulösen.

Anfänglich versuchte man (es gibt genug Dokumente dafür), die A-Bewegung herunterzuspielen, zu kriminalisieren und ins politische Abseits zu drängen. Nach dem 18. Februar 1979 war dies nicht mehr möglich: es kann in der Schweiz nicht fast die Hälfte Marxisten und «Kriminelle» geben. Ich möchte «Räto» nicht als Marionette irgendeines Drahtziehers bezeichnen! Viel eher ist er das, was in anderem Zusammenhang auch schon

«nützlicher Idiot» genannt wurde. Vielleicht sollte er seine Bekannten kritischer betrachten.

Es ist ein alter und billiger Trick – und eines Journalisten unwürdig –, von einer bestehenden Schwierigkeit abzulenken, indem man andere Schwierigkeiten aufzählt. Natürlich haben wir kaum das Kohlezeitalter im Griff gehabt, natürlich haben wir die Oeltechnologie keineswegs im Griff! Schauen wir also zu, dass wir sie in den Griff bekommen. Aber schaffen wir uns nicht zusätzlich eine noch problemvollere Sache an! Zuerst die alten Probleme lösen, bevor wir uns in neue Abenteuer stürzen. Der «Sprung nach vorn» hat sich doch jetzt endgültig als Trugschluss herausgestellt, und das Ganze riecht stark nach Pech und Schwefel und nach Faustischem Handel.

Zum ändern: die Nordsee ist nicht in der Schweiz, die Kohlen-

bergwerke sind nicht in der Schweiz. Aber Gösgen, Lucens, Graben, Leibstadt, Kaiseraugst sind in der Schweiz. Sie sind – primär – die Herausforderung für uns Schweizer.

Urs Kunz, Arlesheim

Das Schweizer Fernsehen sucht neue Ansager

Eigentlich wollte ich mich um die ausgeschriebenen Stellen bewerben. Doch, ich entspreche wohl nicht ganz den Anforderungen, denn:

1. bin ich schon weit über 30 Jahre alt.
2. habe ich keinen Sprachfehler, wie ein grosser Teil der jetzigen Ansager, die offenbar ein loses Halszäpfchen haben und deshalb kein richtiges «R» rollen können.
3. bin ich nicht gewohnt, die Endsilben durch die Nase abzulassen, und so werde ich wohl auf diesen «Halbtagsjob» (siehe Inserat) verzichten müssen.
4. könnte ich nicht von «Unglücken» berichten, die «Tote fordern».

Immerhin wäre ich schon gern «mitdabei» gewesen. So «steht» mir wohl keine Schangse «ins Haus».

Gun Amd!

Andres Guyan, Grenchen

28. April 1980!

«Bund» (letzte Seite):

Blumenpracht für die Queen steht bereit

Fieberhaft und mit etwelchen Ueberstunden wird seit einiger Zeit in der Schweiz der Staatsbesuch vorbereitet

In der Bundesgärtnerei sind nicht weniger als 16 Leute mit der Ausschmückung beschäftigt

Schnittblumen kommen zur Hauptsache aus dem Ausland ...

TV-Tagesschau:

Fr. 1 714 000 000.– Defizit in der Staatsrechnung – das grösste bislang

«Bund»:

Die Damen studieren sich den Kopf aus – mit oder ohne Hut?

TV-Tagesschau:

Drei Bomben in der Teheraner Innenstadt explodiert – Tote und Verletzte

Ungleiche Probleme! – Irrsinn in unserer Zeit! C. Jungi, Liebefeld

Langsam tut sich etwas ...

Die Zeichnung der «unschuldigen» Frau, die die Waschmaschine reichlich mit Waschpulver füttert, ist eindrücklich – und freut mich (Nebi Nr. 18). Freut mich, weil ich

mich dieses Mal nicht betupft fühle (sonst regt sich in mir punkto Schützen der Umwelt auch nicht immer ein tadelloses Gewissen!). Seit längerer Zeit flattern bei mir nämlich Küchentücher, Unterhosen, Leintücher und andere Wäschestücke am Seil, die mit phosphatfreiem Waschmittel saubergezaubert wurden.

Es gibt Waschpulver ohne Phosphate, und wir sind eine stattliche Zahl Frauen, die diese in letzter Zeit getestet haben und damit sehr zufrieden sind. Langsam tut sich etwas, und unsere grosse Hoffnung ist die, dass sich auch die grossen Waschmittelhersteller darum bemühen, ihre weiss-, weisser-, am weissestenmachenden Pulver in ihrer Zusammensetzung zu ändern, damit sie gewässerschutzfreundlicher werden. Mächtigen Dank, lieber Nebelspalter, lieber Herr Furrer, für Eure diesbezügliche Mithilfe. R. Albrecht, Utendorf

Kurzkommentare

Sehr geehrter Herr Matey

Für Ihren Artikel «Wie ich ein Hot-Rock- und Top-Pop-Fan wurde» in Nr. 18 danke ich Ihnen herzlich. Ich habe Tränen gelacht. Heerlig, aifach heerlig!

Alice Schetty, Schaffhausen

*

Die Zeichnung von Jüsp auf Seite 16 der Nr. 18 hat mich äusserst schockiert. Falls nochmals ein solcher Fauxpas passieren sollte, müsste ich Ihrem Blatt mit der Abbestellung drohen. Die Zeichnung verstösst in jeder Hinsicht gegen unser gesundes Volksempfinden. Ein urchiger Eidgenosse mit oder ohne Melkstuhl wird niemals einer Frau die Hand küssen, und sei sie noch so hochgestellt. Wenn er einem weiblichen Wesen seine besondere Gunst erweisen will, wird er ihm eher das Füdi tätscheln (siehe Lexikon, Stichwort «Serviertochter»). Alfred Mäder, Bern

Aus Nebis Gästebuch

Ich freue mich jedesmal unbändig, wenn mir drei bis vier Monate nach ihren Erscheinungsdaten ein Schübel Nebelspalter in die Hände gerät. Er hilft mir, über die dunklen Tage hinwegzukommen, die meine Wahlheimat El Salvador seit Jahr und Tag verdüstern. Geradezu beunruhigend finde ich zuweilen die Bemerkungen von Leserbrief-Kritikern über zeitgenössische Probleme, denen ich gerne zuriefte: «Eure Sorgen möchte ich haben!»

Juan Wagner, San Salvador

